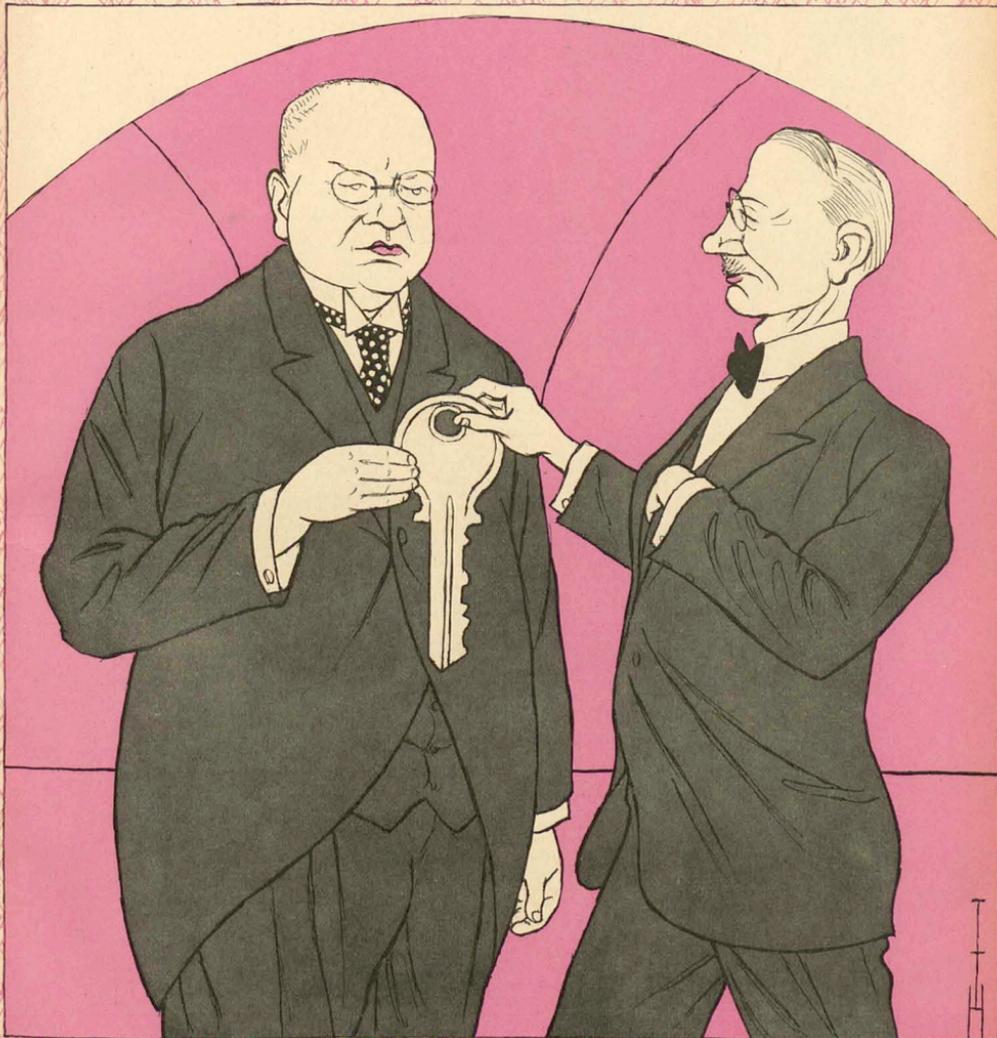


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Schachts Abschied

(Th. Th. Heine)



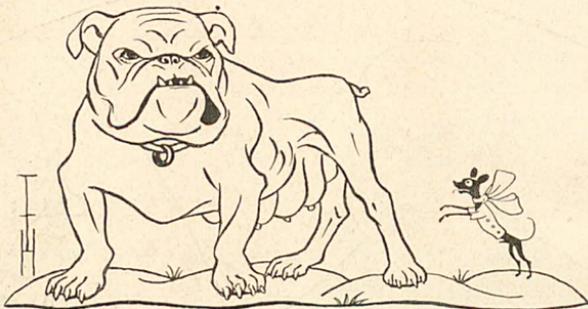
„Hier haben Sie den Schlüssel zur Reichsbankkasse, lieber Luther. Das große Geheimnis meiner politischen Begabung nehme ich mit mir!“

Wenn die Reichswehroffiziere
trotz der strammsten Treueschwüre
Hitlerpropaganda treiben —
Wenn die Reisen Nikolais
dunkel wie das Bild von Sais
und auch so verhältlich verbleiben —
Dann ade, du gutes Stück
Republik!

Macht man nichts als Schutzgesetze
gegen dieser Brüder Hetze,
die sich immer dreister brüsten —
Läßt man sie getrost im stillen
Sübel schleifen, Bomben füllen
und zum großen Schläge rüsten —
Dann ade, du gutes Stück
Republik!

Will sich hier kein Besen regen,
diesen Saustall auszufegen,
wo sich üble Dünste blähen —
Will man wie die guten Käiber
still und opermutig selber
in des Metzgers Schlachthaus gehen —
Dann ade, du doofes Stück
Republik!

Benedikt



Tristans Liebestod oder Tragödie der Verfeinerung

Eine Geschichte mit einer halben Tendenz von Willy Seidel

Es handelt sich um einen Hund. Eigentlich um zwei Hunde, von denen der eine weiblichen, der andere aber männlichen Geschlechts ist. Das letztere steht zunächst in peinlicher Frage. Denn an dieser Sexualunterscheidung hängt eine Art von Problem: das des Unharmonischen. — Sehen wir zu.

Wer besitzt diesen Hund? Eine alte, eine sehr alte Dame, jenseits der achtzig; und er wohnt in ihrem Muff. Es ist eine Kombination von Pompadour und Muff, wenn man so will; eine von außen weichbepelzte, innen seidenheimliche Angelegenheit. . . . In diesem kleinen Lotterbott, diesem winzigen Lupanar, lebte er also, Gott befohlen. Er ist zehn Jahre alt geworden; zuweilen steckt er dem Kopf aus der Öffnung, und sein spitzes Schnüzelrin nimmt eine Prise frischer Luft. Er hat mokkafarbene Kugelaugen und lebhaftes Ohren; zuweilen sagt er sehr hoch und dünn (mit dänischem Akzent): „Wwä wwä . . .“; eine Äußerung, die wir als Beilen hingehen lassen wollen. . . . Ein lächerliches und schrilles Geräusch übrigens, durchaus eindrucklos und unwirksam. Die alte Dame ist zwar sehr taub, sie hört es aber trotzdem; sie stopft seinen Kopf sanft in das Lupanar zurück, beugt sich etwas herab und murmelt: „What's the matter, Tristan dear?“ — „Denn der kleine Hund heißt (Gott mag wissen warum) Tristan.“

Die alte Dame ist Amerikanerin, und sie verleiht ihren Lebensabend in Europa, metallhaltiger Gewässer wegen, die ihre Verkalkung hintanhaltend sollen. Das tun sie, denn die Greisin ist relativ rüstig bis auf kleine Behinderungen. So zum Beispiel gesellt sich ihrer fast völligen Taubheit ein getrübes Gesicht hinzu, das sie mit grünlicher Hornbrille bekämpft. Sie läßt sich von Herrn Jodokus Hierlinger, einem stellenlosen Massour, im Rollstuhl umschieben, wenn immer ihre Altedameneu sie lockt. Ihr Organ ist tief rassend und tyrannisch. Wenn sie aber mit Tristan verhandelt, wird es seltsam weich und klingt

wie eine Cellosaite. „What's the matter“, fragt sie, „Tristan dear?“

Sie hat es halb routinemäßig gefragt, denn sie weiß aus Erfahrung, daß beim bloßen Klang ihrer Stimme jenes kleine törichte Blaffen flugs aufhört, von einigen verwirrenden Seufzern gefolgt. Sie weiß, daß Tristan ein fallendes Blatt gesehen hat, einen Kinderreifen, ein Vögelchen . . . Dann keift er los, das Dummerchen, halb aggressiv und halb erschreckt. Sieht es aber bald ein und muschelt sich wieder in sein Lotterpfüchlein zurecht. Wer kann auch wissen (denkt sie in ihrem nasalen Englisch), wie die Welt sich in so einem Köpfcchen malt. (Hand aufs Herz! Auch du kannst's nicht wissen, lieber Leser, und bist doch sicher viel geschelter als die gute alte Amerikanerin.) Diesmal jedoch geschieht etwas Ungewohntes, nie zuvor

Erlebtes. Denn Tristan läßt sich nicht zurückstopfen; er läßt's nicht zu, nein! Er bohrt sich durch die klapprigen, Finger durch und schneidet (das ist das Wort!) — schießt also vom Rollstuhl herab und ist nun auf einmal gar nicht mehr da, sondern irgendwo außerhalb, in unverantwortlicher Weise gewissermaßen die Zügel selbstherrlich und spielerisch an sich reißend. . . .

„Oh God“, sagt die alte Dame und sinkt im Rollstuhl zurück.

Herr Hierlinger stoppt augenblicks und pfeift schrill durch die Finger. Er sieht die Katastrophe, und wiewohl er langsam denkt, begrift er doch, daß Tristan nicht in die freie Natur gehört, sondern mit allen Mitteln und schleunigst wieder eingefangen werden muß, ehe Schlimmeres passiert. Es ist ein Rehpinscher. Und zwar ist es ein Rehpinscher bis zur letzten vorstellbaren Grenze dessen gezüchtet, was man Rassereinheit nennt. Gefährliches Wort! Mengt sich nicht bereits in diesen Begriff etwas Anrüchiges? Und bei Tristan ist es in der Tat Degeneration, die sprunghaft dorthin führt, wo die Merkmale des Wesens sich tüchtig zu zersetzten drohen, aufzulösen ins schwer Definierbare, fast Rattenhafte. Kann man diese zitterbeinige Kreatur, diese fröstelnde Andeutung eines Hundes, die eine blaue Seidenschleife trägt, groß wie ein Kinderwagenrad, die an dieser Schleife s c h l e p p t, noch Hund nennen? Und woher wissen wir, daß es ein männlicher Hund ist? (Die alte Dame, zu ihrer Ehre es gesagt, ist sich bis zu diesem Moment noch im unklaren gewesen, sie hat es also nicht verraten, und hätte sie es gewußt: wären gerade wir die Vertrauensleute gewesen, um die peinliche Bestimmung solcher Wissenschaft entgegenzunehmen? Tristan selbst ist es, der uns jeden Zweifel raubt.)

Irgendwo ist ein Herr vorübergegangen, ein Herrenreiter, an dem Weg zum Tattersall, ein unbekümmerter junger Mann, der sich Motion macht. . . . Zu ihm gehört die belittelte, gelittene englische Bulldogge, die ihm in weitem Abstand folgt.

Lutherisches Glaubensbekenntnis

Unsren Reichsbanknoten-Kutter,
von Herrn Schacht befreit,
steuert jetzt der Doktor Luther
durch die Not der Zeit.
Wird er Auseinanderwicker
der Verwirnis sein?
... Jedenfalls der Leitartikel
setzt sich für ihn ein:
Prima primo Eigenschaften
birgt der Mann in sich,
und er wird's bestimmt verkaufen!
... No denn hoffentlich,
nach dem Wonnemorgenrote
und dem Worrappaus,
fällt einst auch die Abgangsnote
dementsprechend aus.

Rafalschr

Lasten-Ausgleich

(E. Schilling)



„Angenommen ist der Young-Plan nun einmal. Jetzt kommt es nur noch darauf an, die Lasten so gerecht zu verteilen, daß der Besitz nicht darunter leidet!“

Sie folgt langsam, auf Umwegen und bereit, sich zerstreuen zu lassen. Prächtig entwickelte Zitzen, zwölf an der Zahl, schwappen an ihrem Bauch wie Glockenschwengel. Einem sonoren Zuruf jenes fernen Herrn entnehmen wir, daß sie Floppy heißt. — ein treffender Name. Floppy hat ein breites Gesicht und sabbert silbernen Gischt aus ihren rosa Lefzen, die schwarzgesprenkelt herabhängen, ein brutaler Vorhang von Fleisch vor einem entsetzlich wohllassortierten Gebiß. Ihr Brustkorb ist gewaltig und muskelstrotzend; so bewegt sie sich einher, die gekrümmten Vorderbeine weit auseinandergesetzt; ihr ganzer Hinterleib wirkt wie ein bloßes Anhängsel, denn sie verjüngt sich rapid in der Taille, und so wird der Hinterkörper gleichsam nur aus Gründen der Balance mitgezogen. Dann fehlte er, so würde Floppy hilflos nach vorne kippen mit ihrem mächtigen

Schädel, den wellig samtene Haut umhüllt. Silbergrau, kämpft sie sich vorwärts, mit schleimigem Rasseln aus verstopften Nüstern. Nun, sie ist undelikat genug, um uns fast zum Schweigen zu bringen. Ein stählern wippender Stummelschwanz sei noch erwähnt. Und diese blendende Erscheinung ist's, die Tristan unwiderstehlich nach sich zieht. Er bellt nicht; er ist stumm und verbissen darauf aus, sie zu erreichen. Er kommt nicht allzusehr vom Fleck, das macht die Kleinheit seiner Trippelschritte; doch für seine mikroskopischen Verhältnisse ist es das letzte, was er an Hast aus sich herausholt; behindert durch diese enorme blaue Seidenschleife, die wie ein Schmetterling mit den Flügeln wippt. Die Entfernung verringert sich. Er hört nicht das ächzende, in Ohnmacht ertrinkende: "Oh Go d" seiner Besitzerin; nicht den schrillen

Lockpiff des Mannes. Er sieht Floppy; er ist ihr Opfer. Und nun erreicht er sie. Und nun geschieht etwas Gräßliches. Floppy steht still. Sie steht wie ein Monument, asthmatisch keuchend. Sie dreht sich nicht um dabei. — Sie merkt vielleicht nicht einmal die Kreatur hinter sich; spürt vielleicht (so grausam ist das Leben!) nicht einmal das kleine hauchzarte Geschwupper, das seidenfeine Rascheln, die kleine degenerierte Geschäftigkeit. . . . Sie gibt sich asthmatisch grunzend, trüg und stur glotzend, ihrem Empfinden hin. Und als sie fertig ist, kratzt sie kolossal mit den Hinterklauen im Rasen, ins Ungefähr hinein, und merkt, daß ihr dabei ein Ding in die Quere kommt, das sie wegschleudert, das mit einem kleinen Plumps irgendwo hinter ihr, weit hinter ihr, landet.

Sie wendet sich, watschelt zurück und untersucht den Fall. Es ist eine pitschnasse blaue Schleife und darunter verzuckt, mit bebendem Gestampel, ein Wesen, das sie irgendwie an eine Ratte erinnert. Sie hebt das Ganze auf einen Raffzahn; dann aber muß sie gähnen. Unabweislich gähnen. Sie öffnet ihre ungeheuerliche Zahnfleischspracht, und das Ding fällt ihr wieder aus dem Maul. Sie begeifert es angewidert. — Es ist ein Anblick von einer maßlosen, einer unverantwortlichen Brutalität. Schwamm darüber.

Dichter-Dämmerung

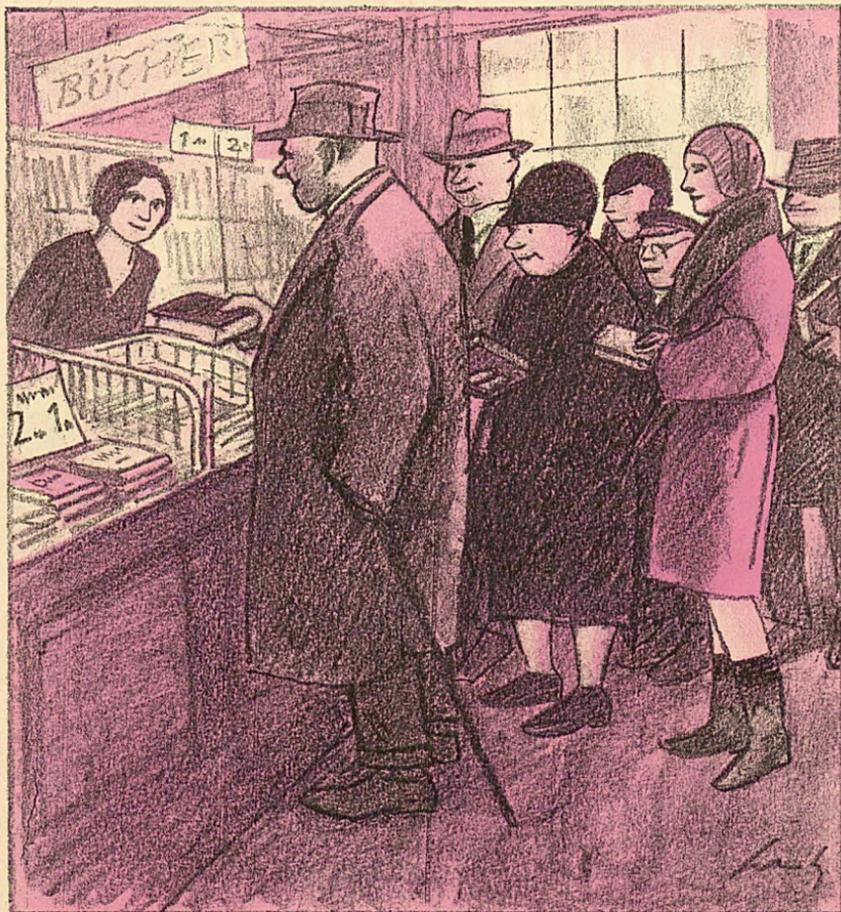
Die Berliner Theatordirektoren stehen den Werken der Bühmendichter längst nicht mehr mit der früher üblichen Ehrfurcht gegenüber. Daß ein Stück unter dem vom Autor gewählten Titel herauskommt, gehört schon zu den größten Seltenheiten — meist wird sogar der hausgemachte und schon angekündigte Titel noch einmal umgeändert. Aber auch vom sonstigen Text bleibt oft wenig stehen — von dem verbesserten Aktschluß und dem völlig umgedrehten Ende nicht zu reden. Hier wirkte Piscator bahnbrechend. Als man Mehrings „Kauf-

mann von Berlin“ probierte, kam ein Schauspieler atemlos zum Autor gerannt, der sich resignierend in das Konversationszimmer zurückgezogen hatte, und keuchte: „Mehring, Mehring, gehn Sie rasch auf die Bühne —; gerade wird ein Wort von Ihnen gesprochen!“ Ein anderer Dramatiker war neulich kurz vor seiner Premiere zum Tee geladen, und die Dame des Hauses fragte ihn, ob es ein ernstes Stück sei oder ein Lustspiel. „Tja“, achselzuckte der Arme, „das kann ich Ihnen leider nicht sagen, gnädige Frau; ich war heute nicht auf der Probe —“

Kaki

Nach dem „Tag des Buches“

(Wilhelm Schulz)



„Könnnten Sie mir diesen Goetheband nicht doch lieber gegen ein Pfund Schweizerkäse umtauschen?“

Im fernen Land

Mister Egnock — John Oliver Egnock aus Chicago . . . Von Beruf . . . ? Ich weiß nicht recht, irgendwas in Cornedbeef, glaub' ich . . . Aber kein Banause vielleicht. O nein — keine Spur! Im Gegenteil. Kommt alle zwei Jahre nach Europa herübergeordnet. Zwecks Bildung! Yes indeed! London, Paris, Berlin usw. Und München Hofbräuhaus, Festspiele und so. Er findet München „the most interesting town of all the world“ . . . Wir hatten uns im Frühjahr Sechszwanzig auf dem „Nockerberg“ kennengelernt. Beim Salvator. Er gab mir seine Adresse. Wenn ich mal nach Chicago komme . . . Er war besoffen wie ein Loch.

Tatsächlich bin ich im vergangenen Sommer nach Chicago gekommen und hab' ihn aufgesucht. Wir saßen auf einer abendlichen Terrasse. Vor uns die milchweiße Riesenfäcche des Michigansees. Mister Cornedbeef — will sagen Egnock — starrt eieglich einem abziehenden Dampfboot nach und pfeift ein paar Takte aus Lohengrin. Inng und falsch. Aber unverkennbar Lohengrin — Gralserzählung. Faktisch! Mitten am Michigansee! Ich frage ihn: „Sie lieben Wagner?“ Er strahlt mich aus seinen glasblauen Kinderaugen begeistert; an. „O yes, I do! Ich sein eine große Verweher von die deutsche Romantik. Ich haben besucht in Ihre München alle historical places aus diese Wagneropera . . . „Historische Stätten?“ Aus Lohengrin . . . ? Wo denn zum Beispiel . . . ?“ staunte ich. Mister John Oliver Egnock lächelte nachsichtig. „Oh — zum Beispiel diese — diese heilige Berg . . . you remember? Wo wir haben zusammen getrunken die viele, gute Bier . . . Wie heißt die Berg . . . ?“

„Excuse a moment . . .“ Versunken pfeift er noch einmal die ersten Takte der Gralserzählung. Dann ruft er erleuchtet aus: „Oh — now I remember it . . . Mont Salvator!“

Caren

Lieber Simpliccissimus!

Auf der großen Flottenabrüstungskonferenz kam das Lunchgespräch einmal auf frühere Kongresse, darunter auch den Wiener 1815. Macdonald meinte, es sei doch für das Fürsten- und Schranzenwesen bezeichnend, wie viele moralisch durchaus anfechtbare Menschen damals eine große Rolle gespielt hätten . . . „Wenn Männer wie Talleyrand, Fouché, Metternich usw. heute lebten . . .“ — „dann säßen sie hier“, unterbrach ihn Briand.

Trost in Tränen

(M. Frischmann)



„Sehn Se, Fräulein, nu können Se sich ruhig fünf Stunden lang übergeben und haben noch immer 'n halbes Stündchen Vorsprung vor der Eisenbahn!“

DAS UNVERGLEICHLICHE

Für
**Ihre
Hände**



**Zuckooh-
Creme**

SCHÖNHEITSMITTEL

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1— Mark. Porzellantopf 1.50 Mark.



„Siehste, Willem, erwerbslos sein kann heute jeder, aber freiwillig uff Arbeit vazichten, det is Klasse!“

„Ich habe heute dem Notar dieses Testament übergeben: Da ich fühle, daß sich mein Leben bald dem Abschluß nähern soll, habe ich den törichten Wunsch, gewissermaßen mit einer erläuternden Geste die Abreise anzudeuten. Ich war immer einsam und trug mehr Verlangen nach Liebe, Güte und Wärme in mir, als ich mit Worten ausdrücken kann und mag. Unter meinesgleichen, den Königen von Dollars Gnaden, erfordir mir die Seele und das Herz. Sie nennen mich den sentimentalsten Geldsack. Ich wurde es müde, ein leeres Schlemmerleben zu führen und, ein armer Fürst, Sehnsucht und Wünsche nach Dingen zu haben, die man nicht durch Hingabe eines Schecks erwerben kann. Ich zog die Kleider der Armut an, ich wollte Menschen finden. Seit einem Jahr führe ich das Leben eines Bettlers. Ich glaube, es geht zu Ende. Ich fühle, es bleibt mir nicht mehr viel Zeit. Nicht lange mehr kann ich warten und suchen. Wenn ich sterbe, soll mein Besitz — Geld, Land, Häuser und Schätze — an den übergehen, unter dessen Dach ich das letzte Lager einnehme. Ich verschenke, das ist mein Wunsch und Wille, alles Gut an den Menschen, der sich, wenn der Bettler schlief, in selbstlosem Erbarmen seiner annimmt — — — Der alte Mann, der den ganzen Nachmittag auf einer wackeligen Bank der städtischen Gartenanlagen gesessen hatte, klappte den Rockkragen hoch, faltete das beschriebene Papier zusammen, legte ein Stückchen blaue Pappe darum, schob ein Endchen Bleistift in die Westentasche und sagte: „Ich hätte früher beginnen sollen. Nun dunkelt es schon. Es wird kalt. Mich friert, mir ist wahrhaftig nicht gut.“ Er stand auf, warf einen Blick auf den verüsterten Himmel und schob sich müde vorwärts, mit gesenktem Kopf, den Blick auf die Stiefelspitzen gerichtet. Als er den Ausgang des Gartens erreicht hatte, blieb der Alte eine kleine Weile stehen, unschlüssig, welche Richtung und welche Straße er nehmen sollte. Er schüttelte den Kopf, fiel in ein kurzes, stobendes Selbstgespräch, machte einige hilflose Bewegungen mit den Händen und schlug endlich den Weg ein, der zu beiden Seiten mit Akazien bepflanzt war und in eine breite Chaussee auslief, der Verbindung der Stadt mit den Dörfern und Vororten. Dann halbstündiger

Täglich hohen Verdienst durch Heimarbeiten
 2-3 Tügel, Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an N. HEITER, Mannheim, 612.

ZUCKERKRANKE
 Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich Ihnen Kränken aus, entgegen mit Fr. Löw, Waldorf 13 10 (versam)

Händehoch!
 Prakt. Scherz-Zigaretten-Etui in Browning-Form. Preis 4,35, 4 Stück 4,50. L. Pauly, Baragatstr. 11, Hg. 85.

Seltene Bilder, Karten für Sammler.
 Sendungen Nr. 315-320. Privat-Übers 3 gratis im Brief. F. RANZHEIM, Berlin-Steglitz, Schloßstr. 11.

Moderner Buch- und Musikverlag
 übernimmt baldige Veröffentlichungen vorkantärer Autoren. Näheres gegen Rücksendung des Briefes an Rudolf Mosse, Leipzig.

Interess. Bücher
 und Antiquarversteigerungen aus all. Gebieten versenden wir franko. H. Barador, Berlin W 30, Barodassstr. 21 11.

Hochinteressante Bilder u. Karten gratis!
 Muster für sammler gegen Rückporto.

Schreibkrampf
Wissmann
 Angew. Leh. Brod. Schenk. Hugo H. Köhl, Berlin-Hiesensee 3.

Th. Th. Heine

Kleine Bilder aus großer Zeit

Über 100 Karikaturen
 Kartiert RM. 1.—
 Simpliciassim-Verlag
 München 13

Gummi-
 waren, hygienische Artikel, Spezialwaren billigst. Preisl. grat. h. Artikelabgabe. Amphora-Versand Berlin-Schöneberg 2, Schleifstr. 20

Alle Männer
 die infolge schlechter Jugend-erziehung, Anstrengungen und dgl. aus dem Schwitzen der bestn Kraft zu leiden haben, wollen sichestehlich versammeln, die leitvolle und aufbauende Schrift „Nervenzustand über Trägen, Folgen und Ursachen der Heilung der Nervenschwäche“ Nr. 125 in Heftchen von VERLAG SVENSK ET HERSAUS (SCHWEIZ)

Bilder u. Karten gratis!
 Muster für sammler gegen Rückporto.

WITTING & CO., HAMBURG 26/1001.

Bilder und Karten
 (Ateliersaufnahmen)
 Angebot einschließlich. Bücherliste durch Schließfach 119, Hamburg 5, 36.

Nervenschwäche
 Warum Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, Denkungslosigkeit, Zerstreutheit, Arbeit u. Lebensüberdruß, Angst u. Zwangsgedanken mit Verfall der besten Kräfte? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen! Verlangen Sie Aufklärungsschrift Nr. 5, geg. Einsendung von 20 Pf. mit zahlreichen freilichlichen Gebildeten u. begeisterten Anerkennungen des Dr. v. Anselme. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Es ist kein Geheimnis
 was man eine zarte Haut erlangt.
 Schreiben Sie auch 21 Pf. 01 2 mit **Streulicht** München-Rubra-Feinstelle
 Sie werden von dem Erfolg überrascht sein. Überprüfen Sie das in geschmackl. Luxuspackg. 40 Pf. Hirtzlerstr. München-Rubra-Feinstelle
 Hirtzlerstr. München-Rubra-Feinstelle

Sonderlisten
 Interessanter illustrierter Bücher kostenlos
 Postfach 3410 Hamburg 25/25.

Bücher sind Freunde!

Manneskraft und Energie
 erlangen alle Körperlich und seelisch Schwachen durch das bewährte Verfahren des bekannten Arztes Dr. A. Kähler. Kein Geheimnis, keine weit. Kosten! Verlang. Sie d. ausführl. Buch 3.—, Nachnahmeporto. STEINRING-VERLAG, Stuttgart, Nikolausstr. 9

Des Deutschen Michels Bilderbuch
 25 Jahre „Simpliciassim“
 deutscher Geschichte
 Über 100 Bilder
 Kartiert RM. 1.—
 Simpliciassim-Verlag
 München 13

Wanderung setzte sich der müde Mann zückend auf den Rand des Chausseegrabens, lehnte sich rücklings an einen weißgeklebten Weggstein und schloß ermattet die Augen. Er atmete heftig, mit halb offenem Mund. Bisweilen zuckten seine Glieder wie von Schüttelfrost ergriffen. „Es ist noch zu früh im Jahr“, sagte der Alte und kroch mühsam auf die Straße zurück, „es ist noch zu früh. Mutter Erde wärmt mich noch nicht.“

In der Ferne erglänzten die gelblichleuchten Fenster eines einsamen Hauses. Von rasch erwachten Wünschen getrieben wanderte der alte Mann den tröstlichen Lichtern entgegen. Er schleppte sich kochend vorwärts, taumelte und fiel kraftlos zu Boden. Nach einer Weile erhob er sich wieder und versuchte seinen Weg fortzusetzen. Die Füße wollten ihn nicht tragen. Er schwankte wie ein Betrunkener. Manchmal umfaßte er haltsuchend die Bäume an den Weggsteinen und vorharrte, einen Baumstamm als einzigen Freund und Helfer, einige Minuten mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen. Als er endlich das Haus erreicht hatte, besaß er nur noch soviel Kraft, um die Klinke zu drücken und den Haustür zu betreten. Er zitterte heftig, tastete nach den Wänden und fiel dröhnend auf den steingefärbten Fußboden. Eine Stubentür wurde aufgezissen, und ein Mann und eine Frau erschienen im Türhalm.

Die Frau schlug die Hände zusammen. „Was will der Kerl?“ sagte sie. „Solch ein Lump. Ist betrunken und fällt in fremde Häuser.“ Der Mann beugte sich forschend über den Liegenden.

„Der ist nicht betrunken — der ist krank!“

„Schöne Geschichte!“

„Wo hin mit ihm? Zum Arzt?“

„Willst du um den fremden Lumpen da stundenlang durch die kalte Nacht laufen? Und wer bezahlt?“ Das Ehepaar schweig und sah sich böse und ratlos an. Nach einer dumpfen, geßigsten Pause sagte die Frau: „Ich will keinen Landstreicher in meinem Hause haben. Pack, Gesindel.“

„Faß zu. Raus mit ihm!“ sagte der Mann und schob seine Hände unter die Schultern des Liegenden. Die Frau faßte die Füße des Alten; für einen Augenblick schwebte der hagere Körper über dem Steinfußboden, der blaue Pappeckel schob sich aus der Tasche, das weiße Papier flatterte ein wenig und raschelte hin.

„Warte“, sagte der Mann und ließ den Alten nieder, griff das Papier auf und las mit neugierig mißtrauischem Blick. Er las mit offenem Mund, seine Augen weiteten sich, die Brauen zogen sich hoch, fast bis an den Ansatz des Kopfhaares.

„Fass zu“, sagte er hastig, „fass zu! Rasch in die Stube. Auf das Sofa mit ihm!“ Die Frau schüttelte den Kopf. Kaum lag der Kranke im

warmen Zimmer auf der Lagerstatt, rüß sie mit gierigem Griff das seltsame Papier an sich.

„Das ist ein Testament!“, flüsterte der Mann, „lies! Der drohliche Kauz hat ein prächtiges Testament gemacht.“

Die Frau stierte wie behext auf die Buchstaben, faßte sich an den Kopf und brach laut los: „Du — — —!“

„Na?“

„Du — ich glaube, ich werde verrückt!“

„Unsin!“ sagte der Mann. „Lachen wirst du. Fühl an, wie kalt die Hände sind. Warte nur, morgen — — —!“

Die Frau kniff die Augen zusammen und überlegte. Dann sagte sie listig: „Steck das Papier zurück. In seine Tasche. Wir dürfen nichts wissen. Wenn er wach werden sollte und das Testament bei uns entdeckt — — —?“

„Ja“, sagte der Mann, „du hast recht. Weg mit dem Papier. Hol einen Schluck Wein aus dem Keller, es wird sich bezahlt machen!“

Die Frau klapperte die Stiegen abwärts; in der Küche knallte ein Pfropfen. Sie kam mit einem Glas Rotwein, faßte den Liegenden unter und flößte ihm vorsichtig den duftenden Trank ein. Der müde Wandersmann öffnete ein wenig die Augen und betrachtete mit feinem Verwundern den über ihn gebeugten Frauenkopf. Er erhob schwach die Hand, schluckte noch etwas Wein, lächelte und hauchte ganz zart: „Danke — — —“

Dann ließ er langsam die Hand sinken, schloß die Augen und blieb stumm.

Einige Wochen später, an einem Frühlingsabend, kam der Mann, der den Fremden unter seinem Dach beherbergt hatte, aus der Stadt zurück nach Hause. Schleuderte mit einem flummig Hut und Stock in die Stubenecke und sagte grinchig: „Die behördlichen Ermittlungen haben ergeben, der Tote war ein wohnungsloser Schriftsteller, ein Bettelschmierant — — —!“

Die Frau umkröpfte mit beiden Händen die Tischkante: „Und — das Testament — — —?“

„Unsin!“ — eine angeregtere Arbeit. Eine Erzählung.“

Die Frau brach in ein tolles, wütendes Lachen aus. Sie hob die Hand und schlug dem Mann klatschend ins Gesicht. „Eine Erzählung!“, schrie sie, „eine Erzählung! Und du eselst ihm unseren Wein zu saufen gegeben — — —!“

Es liegt in der Luft — — —

*Wo du hinsiehst, nichts als Krisen.
Alles splittert, wackelt und kracht,
während draußen auf den Wiesen
sich der Frühling rucklos macht.*

*In normalen Menschenbrüsten
regt sich neu der Liebestrieb —
Hitlerknaben, Kommunisten
denken nur an Stich und Hieb.*

*Beide sieht nervös du rutschen
auf dem Stuhl mit den Popos:
beide möchten gerne putzen,
beide schlagen gerne los!*

*Leider lehre die Erfahrung:
wer zuerst putzt, putzt vorher —
und man hofft zwecks Blut-Einsparung,
daß der andre stümper sei.*

*Drum muß man den Gefahr kitzeln,
bis er wütend demonstriert
und gepörrt von klagen Spitzeln
schließlich die Geduld verliert — — —*

*Darin stimmen logisch-praktisch
beide völlig überein:
Ruh und Frieden darf — rein taktisch —
keinefalls im Lande sein.*

*Ja, es reicht nach Diktaturen —
— draußen reicht es auch nach Mist:
nur, daß jener auf den Fluren
produktiv und nützlich ist — — —*

Karl Kinold

Der Weg zum Erfolg wird von jedem gesucht

DIES IST DER ERSTE HOFFUNGS TAG!



JEDER ZIEHUNGSTAG — EIN TAG DER HOFFUNG!

Darum bestellen auch Sie ein Glücklos aus meiner Einnahme zur-

35. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHEN KLASSEN-LOTTERIE

Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 25. und 26. April 1930
Der höchste Gewinn beträgt im günstigsten Falle ein Doppel-Los

2 MILLIONEN REICHSMARK

An weiteren größeren Gewinnen:

4 zu 500 000 10 zu 100 000
2 zu 300 000 4 zu 75 000
2 zu 200 000 14 zu 50 000
14 zu 25 000 / 98 zu 10 000 / 186 zu 5 000 RM. u. s. w.
5 KLASSEN-800 000 LOSE, 330 400 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMT-BETRAGE VON ÜBER

62 MILLIONEN REICHSMARK

Zu jeder Ziehung sende ich Ihnen unter Berechnung der Kosten ohne Aufforderung die amtliche Liste gleichzeitig mit dem Erneuerungs-Los zu der folgenden Ziehung.

Einlage zu jeder der 5 Klassen: 1 Doppellos 1 Ganzes 1 Halbes 1 Viertel 1 Achtel
RM 48.— 24.— 12.— 6.— 3.—

Zahlung der Einlage nach Empfang des Loses.
GEWINNE SIND FREI VON EINKOMMENSTEUER!

Bestellbrief

HIER ABRENNEN!
An die Staatliche Lotterie-Einnahme
KLETZIN - HOF 1 IN BAYERN

Senden Sie mir sofort mit amtlichem Plan:

— Stück Aechtellose zum Preise von je 3 RM per Klasse
— Viertellose „ „ „ „ 6 „ „ „
— halbe Lose „ „ „ „ 12 „ „ „
— ganze Lose „ „ „ „ 24 „ „ „
— Doppellose „ „ „ „ 48 „ „ „

Betrag sende nach Erhalt der Lose ein, aber vor Beginn der Ziehung.
Zu jeder Ziehung amtliche Liste anfordern.

Name u. Stand: _____
Ort: _____
Straße: _____
Adresse bitte vollständig und recht deutlich schreiben!

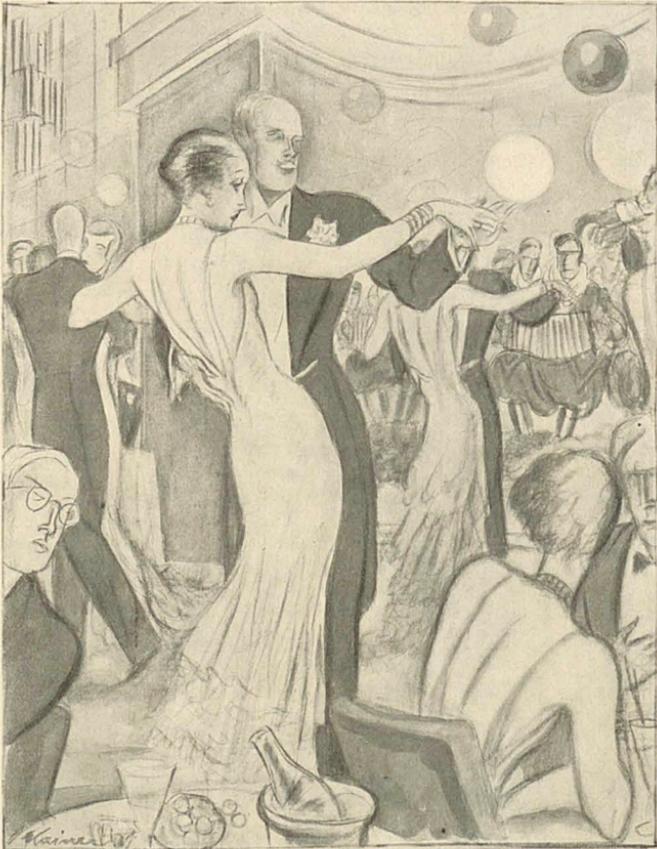
KLETZIN STAATLOTTERIE-EINNAHME HOF BAYERN SEDANSTR. 2

Krisenstimmung in Berlin W

(Olof Gulbransson)



„Legen Sie mir für alle Fälle ein Proletenkostüm zurecht, Jean, – vielleicht Frackanzug mit braunen Schuhen.“



„Finden Sie auch, lieber Freund, daß sich im Tanz die Seele einer Frau offenbart?“ — „Ja, aber Gott sei Dank ist noch ein Körper darum herum!“

Beim Versicherungsagenten

„Fliegen Sie? Ich meine...berufsmäßig...
Nein? Spalte achtzehn — setzen wir;
nein... Löwenjagden auch nicht... gefährliche
Filmaufnahmen — nein?“
„Nach welchem... ich meine: wie machen Sie
das, wie teilen Sie Ihre Kunden ein?“
„Na, also wir nehmen keine direkt gefährlichen
Berufe; Einbrecher oder Leute, von denen wir wissen,
daß sie sich immer gleich tötenschießen, wenn bloß mal ne
kleine Börsenbaisse ist... Die scheiden überhaupt aus.
Dann: die Arbeiter; ja, also da sind wir sehr vorsichtig.
Lassen Sie mal 'n Streik kommen, 'ne kleine Demonstration...
schwupps, schießt die Polizei... nein, da sind wir sehr vorsichtig.
Das ist Gefahrenklasse sechs — wird gar nicht
genommen oder so hohe Prämien...“

„Und Gefahrenklasse fünf?“

„Polizeibeamte.“

„Und: vier?“

„Nationalsozialistische Agitatoren. Das ist schon nicht so gefährlich — da ist ja viel
Geschrei... aber die versichern wir noch alle Tage. Kost' natürlich 'ne Kleinigkeit.
Dann haben wir vier a, vier b, drei... zwei — ja — zwei.“

„Wer ist das? Ich etwa?“

„Nein, ich glaube nicht. Das sind die Leute, die von Berufs wegen auf bayrischen
Bahnen fahren müssen. Also das... hm.“

„Und Gefahrenklasse eins — also die unterste?“

„Das ist für Jungens. Also — wenn da mal einer in Fürsorge kommt — wissen Sie, wie heute schon die Fürsorge is...“

nichts? Es werden ja 'n bißchen viel totgeschlagen... das kost auch Zuschlag.“

„Ja... aber... wenn nun alles Zuschlag kostet und alles eine besondere Gefahrenklasse ist... wie... wie um Gottes willen soll ich mich denn da versichern? Haben Sie denn gar nichts, was normal ist? Ich bin Kaufmann, eine ganz normale Versicherung —? Ohne Zuschlag —?“

„Ohne Zuschlag? Ohne Zuschlag?“ (Hier stand der Versicherungsagent auf und sah mich an. Und sprach) „Ohne Zuschlag? Da müssen Sie schon General werden! Das war 'n Geschäft...! Aber, lieber Herr, was wollen Sie? Die Leute lassen sich nicht versichern. Warum? Wenn einer General ist: das ist so gut wie 'ne Lebensversicherung —“

Peter Panter

Was willst du von mir?

Möchtest du meine Frau werden,
Da meine Haare schon grau werden,
Schon größtenteils sind?
Möchtest du über mich lachen?
Soll ich dir Freude machen?
Oder ein Kind?

Willst du die Peitsche spüren?
Soll ich dich ausführen?
Brauchst du Geld oder einen Rat?
Willst du nur mit mir spielen?
Oder gefielen oder mißfielen
Dir Taten, die ich tat?

Warum bist du so still?
Soll ich dich beklagen?
Sag' doch einmal: „Ich will . . .“
Oder sonst ein deutliches Wort. —
Soll ich dich verjagen?
Ja, Geh zu!
Nein! — Du!
Bitte, bitte, geh nicht fort!

Joachim Ringelnatz

Lieber Simplicissimus!

Graf Keyserling hielt einen Vortrag über die
Ehe. Danach hörte ich folgendes Gespräch:
„Was halten Sie davon?“

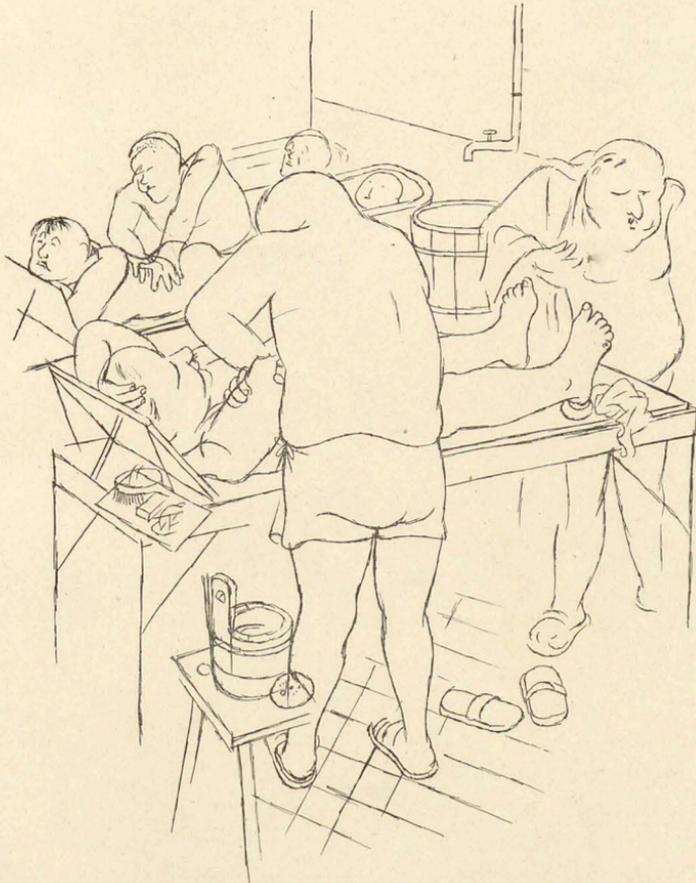
„Ach“, seufzte der andere, „wissen Sie,
ich wünschte, ich wüßte über diesen
Punkt ebensowenig wie Keyserling!“

Heinz Müllers junge Frau muß auf dringen-
den ärztlichen Rat in ein Bad zur Kur
reisen. Nachdem sie dem Dienstmädchen
Marie besonders die Versorgung des ver-
lassenen Gatten ans Herz gelegt hat,
reist sie ab. Als Heinz an diesem Abend
— natürlich — sehr spät das gattinlose
Heim betritt, findet er auf der Garderobe
folgenden Zettel:

„Falls Sie noch irgend etwas brauchen:
ich bin im Bett,
Marie!“

Politische Massage

(George Gross)



„Wissen Sie, lieber Herr, von Rechts wegen gehört eigentlich alles Fett allen!“

Aufopferung

(E. Thöny)



„Es ist geradezu patriotische Pflicht, unser Geld dem Vaterland zu erhalten, indem wir es ins Ausland bringen!“